

In memoriam Wilhelm Maurer

Von Gerhard Müller

Es war die Schule Karl Holls, die zwischen 1930 und 1970 die Lutherforschung in Deutschland vorwiegend bestimmt hat. Zu ihr gehörte Wilhelm Maurer nicht. Insofern war er ein »Außenseiter«, der seinen eigenen Weg ging, sich auch nicht zu stark von Sekundärliteratur ablenken ließ, sondern immer wieder zu minutiöser Quellenarbeit zurückkehrte.

In Kassel als Sohn eines Postbeamten am 6. (!) Mai 1900 geboren, studierte er wie sein jüngerer Bruder Theologie, und zwar von 1919 bis 1923 in Marburg. Sein Lehrer wurde Heinrich Hermelink, an den er sich dankbar bis zu seinem Lebensende erinnerte. Nach dem ersten theologischen Examen wurde Maurer in Marburg Vikar und gleichzeitig Assistent am Theologischen Seminar und Repetent der Stipendiatenanstalt, 1926 Pfarrer in Michelbach und 1937 in Caldern, beide im Kreis Marburg gelegen. 1926 wurde er mit »Ausgang der Aufklärung, dargestellt am theologischen und religiösen Leben in Hessen-Kassel (1780-1810)« promoviert. 1928 folgte die Habilitation für Kirchengeschichte mit einer Fortsetzung seiner Dissertation. Beide Bände erschienen 1930 (in Gießen) unter dem Titel »Aufklärung, Idealismus und Restauration: Studien zur Kirchen- und Geistesgeschichte in besonderer Beziehung auf Kurhessen«. Der Schwerpunkt seiner Forschungen lag also auf der neueren Kirchengeschichte.

Aber schon früh deutete sich auch sein Interesse für die Reformationszeit an: Seine ersten Aufsätze waren dem Verständnis der Konfirmation in Hessen und Franz Lambert von Avignon gewidmet, einem der ersten Theologen an der Marburger Universität. Die Forschungen zum 16. und zum 19. Jahrhundert verbindet demnach ihre territoriale Ausrichtung. Maurer wurde in den dreißiger Jahren zum führenden hessischen Kirchenhistoriker und zum Sprecher der oberhessischen Lutheraner. Seine Hinwendung zur Bekennenden Kirche wurde mit der Verweigerung der Ernennung des Privatdozenten zum außerplanmäßigen Professor bestraft. Gleichwohl kam er neben seiner pfarramtlichen Arbeit treu seiner akademischen Lehrtätigkeit nach.

Seine Forschungsschwerpunkte erweiterten sich rasch. Er schrieb über »Das Verhältnis des Staates zur Kirche nach humanistischer Anschauung, vornehmlich bei Erasmus« (Gießen 1930) oder über die Gegenreformation im Band 3 des »Handbuchs der Kirchengeschichte für Studierende« (TÜ 1931). Hinzu kamen dogmengeschichtliche Fragestellungen und kirchenrechtliche Probleme. Nur seinem stupenden Fleiß war es möglich, neben der kirchlichen Tätigkeit so viele Beiträge zur Forschung auf sehr unterschiedlichen Gebieten vorzulegen und gewissenhaft die akademische Lehrtätigkeit wahrzunehmen.

1938 wurde Wilhelm Maurer vom Pfarramt beurlaubt und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit der Herausgabe der »Deutschen Biographie der Reformationszeit« beauftragt, wovon er die 1. Lieferung vorlegen konnte (L 1941). Vom August 1939 bis zum Januar 1940 war er eingezogen – bereits von August 1918 bis Februar 1919 hatte der völlig Unsoldatische die Uniform anziehen müssen. Von 1940 bis 1943 verwaltete er vier verwaiste Pfarrstellen mit zehn Gemeinden in der Nähe von Marburg und vertrat an seiner Fakultät den Ordinarius für Kirchengeschichte, der Wehrmachtspfarrer war. 1943 bis 1945 mußte Maurer nochmals Soldat werden. Er nahm dabei WA 5 mit – wann immer es ging, widmete er sich seinen Studien.

Im Sommer 1945 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt und betätigte sich von Anfang an beim Neuaufbau der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. 1949 wurde er deren erster Propst für Oberhessen und Schmalkalden. Er siedelte nach Marburg über, was es ihm erleichterte, seine akademische Lehrtätigkeit wahrzunehmen. Seine stark gegliederten dogmengeschichtlichen Vorlesungen, seine lebendigen kirchengeschichtlichen Seminare und Vorlesungen und nicht zuletzt seine territorialgeschichtlichen Lehrveranstaltungen erfreuten sich großer Beliebtheit, zumal sich der verheiratete, kinderlose Kirchenmann und Gelehrte auch ganz ungewöhnlich intensiv um seine Studenten kümmerte. 1951 wurde er nach Erlangen berufen, und zwar als Extraordinarius, aber er wurde bald persönlicher Ordinarius und schließlich wurde sein Lehrstuhl in einen ordentlichen umgewandelt. Dem Hessen ist dieser Wechsel nicht leicht geworden, mußte er seine territorialgeschichtlichen Forschungen und Pläne doch aufgeben.

Jetzt trat mehr und mehr die Reformationsgeschichte in den Mittelpunkt seiner Forschungen. Bereits 1950 war er in einem Aufsatz der Frage nach der »Einheit der Theologie Luthers« nachgegangen. Zwei Jahre später führte er seine Erwägungen fort unter dem Titel »Die Anfänge von Luthers Theologie:

eine Frage an die lutherische Kirche«. Er stellte hier die These auf, daß Luther von seinem Christusverständnis her gedeutet werden müsse. Hatten Holl und seine Schüler Luthers Gotteslehre in den Mittelpunkt gestellt, so behauptete Maurer nun, daß Luthers Theologie als »Mysterientheologie« zu verstehen sei, und zwar als das Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Die Zweinaturenlehre sei der Ausgangspunkt von Luthers reformatorischer Theologie, wie sie etwa im Rechtfertigungsverständnis formuliert worden sei. Die Diskussion um den Zeitpunkt des Turmerlebnisses des jungen Luther berührte ihn kaum. Das methodische Problem hielt er für wesentlich gewichtiger als ein biographisches Datum. Maurer, der sich im Grundverständnis der Theologie Luthers nicht weit von Erich Seeberg entfernt sah, ohne dessen idealistischen Hintergrund zu teilen, hat natürlich Widerspruch erfahren. Aber das hinderte ihn nicht, immer wieder auf die Bedeutung Jesu für Luthers Theologie zu verweisen und den Zusammenhang zwischen dessen Exegese und seinen populären Schriften aufzuzeigen, wie er es vorbildlich in seiner Studie »Von der Freiheit eines Christenmenschen« (GÖ 1949) getan hat.

Der Lutheraner Maurer beschäftigte sich zunehmend auch mit Melanchthon und dem Problem des Zusammenhangs und der Differenz zwischen Humanismus und Reformation. Seine »Melanchthon-Studien« (GÜ 1964) und vor allem sein zweibändiges Werk »Der junge Melanchthon« (GÖ 1967, 1969) dokumentieren seine Gelehrsamkeit. Bezeichnend ist, daß er sich auf den jungen Melanchthon beschränkte, weil damals nur für diese Zeit dessen Briefe kritisch ediert waren – er wollte nicht hochfliegende Hypothesen von sich geben, sondern verläßlich und kritisch Quellen analysieren. Im Rahmen des Planes verschiedener Gelehrter, sämtliche lutherische Bekenntnisschriften historisch zu erläutern, schuf er sein letztes großes Werk »Historischer Kommentar zur Confessio Augustana« in zwei Bänden (GÜ 1976, 1978). Da ihm Luthers Theologie die letzte Weite und Tiefe des Bekenntnisses erschloß, erarbeitete er eher einen »Theologischen« oder genauer »Lutherischen« als einen »Historischen« Kommentar, der angesichts seiner immensen Quellenkenntnis des Melanchthon und des Luther der zwanziger Jahre als Fundgrube theologischer Erkenntnis seinen Wert behalten wird.

Wilhelm Maurer ist 1953 bis 1958 Vorsitzender des Evangelisch-theologischen Fakultätentages gewesen. Er arbeitete im Martin-Luther-Bund als Ephorus von dessen Theologenheim in Erlangen zwischen 1956 und 1973 sowie als dessen stellvertretender Bundesleiter von 1960 bis 1970 mit. Sein Engagement für

Mission ließ ihn im Vorstand der Leipziger Mission tätig werden, seine Liebe zur Kirche veranlaßte ihn, eine Historische Kommission zu gründen, deren erster Vorsitzender er wurde und die dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes angegliedert wurde; sie sollte die Beteiligung des deutschen Luthertums an der ökumenischen Bewegung erforschen. Er war einer der Herausgeber der Reihe »Die Lutherische Kirche: Geschichte und Gestalten« (GÜ 1976 ff). Auch die »Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luthertums« hat er in ihrer ersten Folge mit herausgegeben (B; HH 1955-1972). Die »Gedenkschrift für D. Werner Elert« (B 1955) und dessen unvollendetes Werk über den »Ausgang der altkirchlichen Christologie« verdanken vorwiegend ihm ihr Erscheinen. Sodann war er als Fachberater für Reformationsgeschichte bei der 3. Auflage von »Die Religion in Geschichte und Gegenwart« tätig und arbeitete lange in der Kommission zur Herausgabe der Werke Martin Luthers, im Vorstand des Vereins für Reformationsgeschichte und in der Melanchthon-Kommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften mit. 1951 war er zum Ehrendoktor der Marburger Theologischen Fakultät promoviert worden und 1968 ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften geworden, in deren Sitzungsberichten er eine Studie über »Luthers Lehre von den drei Hierarchien und ihr mittelalterlicher Hintergrund« publizierte (M 1970). Die Verleihung des Bayerischen Verdienstordens dokumentierte sein Ansehen, das er in seiner zweiten Heimat gefunden hatte. Seine Frau, die selbst in Kirche und Gemeinde tätig war, hat seine Arbeit selbstlos unterstützt. Dankbar konnte sie auf das Leben ihres Mannes zurückblicken, der nach langer Krankheit am 30. Januar 1982 in Erlangen starb und dort auf dem Neustädter Friedhof beerdigt wurde. Mit ihr blicken seine Verwandten, Freunde und Schüler auf ein Leben, zu dem Gott Gnade gegeben hat.

Zu dem literarischen Werk siehe BIBLIOGRAPHIE WILHELM MAURER/ zsgest. von Ernst-Wilhelm Kohls. In: *Reformatio und confessio* = Festschrift für D. Wilhelm Maurer zum 65. Geburtstag am 7. Mai 1965/ hrsg. von Friedrich Wilhelm Kantzenbach und Gerhard Müller. B 1965, 447-461; BIBLIOGRAPHIE WILHELM MAURER/ zsgest. von Ernst-Wilhelm Kohls. In: Wilhelm Maurer: *Kirche und Geschichte: gesammelte Aufsätze*. Bd. 2: Beiträge zu Grundsatzfragen und zur Frömmigkeitsgeschichte/ hrsg. von Ernst-Wilhelm Kohls und Gerhard Müller. GÖ 1970, 403f; BIBLIOGRAPHIE WILHELM MAURER (1969-1976)/ zsgest. von Gottfried Seebaß. In: Wilhelm Maurer: *Die Kirche und ihr Recht: gesammelte Aufsätze zum evangelischen Kirchenrecht*/ hrsg. von Gerhard Müller und Gottfried Seebaß. Tü 1976, 554.

Ein *Bild* befindet sich auf dem Frontispiz von »*Reformatio und confessio*«.